

Texte und Textschicksale in reformatorisch bewegter Zeit. Zum linguistischen Interesse an Texten des Greiffenberger Pastors Wolfgang Silbers des Jüngeren (1569 – 1639)

Jaroslaw Bogacki

1 Einführung

Im Mai 2016 verbrachte der Autor dieses Beitrags zwei Tage mit einer deutsch-polnischen Studentengruppe im Pfarramt der niederschlesischen Kleinstadt Greiffenberg in Schlesien/ Gryfów Śląski, um im Rahmen des von der Universität Opole und dem Studierendenwerk Trier organisierten und vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk finanziell unterstützten Projektes „Kulturerbe Schlesiens. Rettung – Bewahrung – Popularisierung“ eine Bestandsaufnahme der dort aufbewahrten deutschsprachigen Archivalien durchzuführen. Im Ergebnis dieser Arbeit entstand ein deutsch-polnisches Inventar, welches Schriftstücke und Drucke aus den Jahren 1501–1945 umfasst – eine Fundgrube für Familienforscher, Kirchenhistoriker und nicht zuletzt sprachgeschichtlich Interessierte.



Abb. 1: Projektgruppe bei der Arbeit im Pfarrarchiv in Greiffenberg in Schlesien / Gryfów Śląski (Mai 2016). Foto: J. Bogacki.

Unter den ins Inventar aufgenommenen Büchern erweckte wegen ihres Inhalts, ihres Alters, ihrer sprachlichen Merkmale und mehrerer Verweise eine Predigtsammlung des Greiffenberger

Pastors Wolfgang Silber ein besonderes Interesse. Diese wurde 1619 in Leipzig in der Buchhandlung Christoph Elliegers verlegt. Inhaltlich nicht nur aus Predigten bestehend bietet sie ein Beispiel für die barocke Sprache jener Jahre in evangelischen Kirchen Schlesiens. Um die Umstände der Entstehung des Buches, die Person des Autors und seine sprachliche Begabung und Eigenart besser beurteilen zu können, bedürfen der Standort Greiffenberg/Gryfów Śląski und das Pfarramt der römisch-katholischen St.-Hedwig-Pfarrgemeinde einer kulturhistorischen Darstellung.

2 Zur Stadt und zu deren Kirchengeschichte

Gryfów Śląski/Greiffenberg in Schlesien, eine derzeit beinahe 6900 Einwohner zählende Stadt, liegt heute im Südwesten Polens, im Kreis Lwówek Śląski/Löwenberg in der Woiwodschaft Dolny Śląsk/Niederschlesien. Eine Burg auf der so genannten Burglehne am Fluss Queis – einer schlesisch-böhmischen und später bis 1815 einer sächsisch-schlesischen Grenze – bildete ursprünglich einen Siedlungskern. Nach Luge (1861: 4–5) entstand die Burg wahrscheinlich zur Regierungszeit Herzogs Boleslaus des Langen (1163–1201). Er ließ diese, aber auch die in der unmittelbaren Nähe stehende Burg Greiffenstein, zum Schutze gegen die Einfälle der Böhmen erbauen.

Die Verleihung der Stadtrechte der Siedlung am Queis im Jahre 1242 schrieb Luge (vgl. ebd.) Herzog Boleslaus dem Kahlen (Calvus) zu. Ein Jahr später teilte Anna, die Witwe des 1241 in der Tatarenschlacht bei Liegnitz gefallenen Heinrichs II., Niederschlesien unter ihren Söhnen auf. Der Glogauische und Liegnitzische Teil Schlesiens mit der Stadt Greiffenberg fiel Heinrich III. zu. Diesem Herzog ist die Errichtung der Stadtpfarrkirche zu Maria Himmelfahrt, zunächst sicherlich aus Holz, im Jahre 1252 zu verdanken. Am 14. August desselben Jahres wurde diese vom Breslauer Bischof Thomas I. eingeweiht. (Vgl. Hanke 1939: 6; Luge 1861: 6)

1512 wurde die Stadtpfarrkirche massiv aufgeführt und wesentlich vergrößert. Kurz danach, im Jahre 1527, gelangte die Lehre Luthers nach Greiffenberg (vgl. Ehrhardt 1783: 221; Luge 1861: 13). Die knappe Dokumentation dieser Zeit gestattete es lange Zeit nicht, diese Vorgänge mit glaubwürdigen Informationen zu beleuchten. Die ersten Informationen verdanken wir dem mit Ehrhardt, dem Autor der *Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens* (1783) befreundeten Greiffenberger Apotheker Christian Ernst May (1722 – 1789). May hatte lange Zeit hindurch Schriftstücke und Drucke zur Geschichte der Stadt in der Absicht gesammelt, eine Stadtchronik zu verfassen.¹ May konnte Ehrhard die Namen des zweiten und dritten evangelischen Pfarrers nennen, die in Greiffenberg einst tätig waren. Den Namen des ersten evangelischen Pfarrers erwähnte bereits Wolfgang Silber in seinem gedruckten Werk, das in diesem Beitrag ausführlicher thematisiert wird (vgl. Silber 1619: 733). Hier seien Namen und Amtszeiten mitgeteilt:

- Jacob Steinbrecher aus Görlitz (1527–1534)
- Nikolaus Scheps aus Zittau (1534–1540)
- Georg Furmann aus (?) (von Ostern 1540–1543). (Vgl. Ehrhardt 1783: 223)

Die Einsicht in alte Manuskripte, die ein weiterer Kollege von Ehrhard, Superintendent Bühner aus Steinau an der Oder/Ścinawa, ihm gewährte, erlaubte ihm, die religiösen Zustände der Anfangszeit der Reformation in Greiffenberg ans Tageslicht zu heben. In einem Manuskript des

¹ May gelang es nicht, diese Chronik zu verfassen, oder dieser Umstand wurde von keinem weiteren Stadtchronisten wahrgenommen, was wenig wahrscheinlich ist. Er bzw. seine Sammlung wurde jedoch von späteren Chronisten häufig als eine zuverlässige Informationsquelle genannt.

Pastors Senior Fridrich Sculteto (o.D.: o.S.) zu Seitendorf und Rättschdorf fand er eine Liste von schlesischen Ortschaften mit Informationen, wie es darin bei der Einführung der Lehre Luthers zugeht. Die von Ehrhard bei der Ansicht dieses Manuskripts angefertigte Notiz mit seinen mit Klammern markierten Erläuterungen wird hier vollständig zitiert:

Ao. 1529 als etzliche Geistliche den Rath zw Greyffenbergk vor dem Bisschoff zu der Neyß, wegen Enderung der Religion, verklaget vndt daß Her Jacob, nach des alten Pfarrern Tode, alda lutherisch predigte vnd der Bisschoff dem Rath geschrieben vndt vormahnt hatte, Sie sollten von irem Vornemen abstehn vnd alle Ding in der Kirche in alten Stand richten, hat der Rath doselbist eine Botschaft kegen Breßlaw gesandt vndt dem Bisschoff antworth geb[e]n mündlich vndt schriftlich: Sie hetten zu Vorhuttung mehrern Auslauffs des Volckhs kegen der Lausitz, auff dringende Bitt des gemeinen Mann, nwmehr seit einem Jor vndt drüber des Evangelii Lehr in der Pharknechen zulossen müssen, vndt deßwegen Ern Jacob Steinbrecher einen vnbescholden Prediger von Görlitz herein beruffen, daß er ihnen das Wort Gottes predige vndt Sacrament reyche wer das begeret nach des Herrn Cristi einsatzunge, könten ihn nw (nun) nicht füglich abschaffen one Rumor des Volckhs. So hetten auch vorschynner Zeitt benachbarte Fürstenn vndt die Stette des Ffurstenthumbs zum Jawer, Hyrßbergk, Lewenbergk sampt mehrern vor Jnen eben sulche neue Einrichtung in yhren Kirchen gemacht, vndt do sy (sie) wie Jhne (Jene) verschiedener Altharlehne in ihrer Kirch mechtig, wolle Sie der Bischoff bey Jren gnanten Rechten mildiclich bleyben lassen, wenn sie dy (die) als billigk, furder vorgeben werden. Sunst wollten Sie des Vffruhrs halben vnbescholden sein, wenn der Pharrer nw (aniezt) mit der Gewalt ausgeschafft werden würde, auch moge der Bisschoff von Jnen (Jhnen) nicht anders halden, als wy (wie) billigk von Cristen, dy nach Gottes Wort die Ainigkeit des Glaubens zu haltenn beflyssen. Nach diesem ists stille geworden vndt Greyffenbergk bey der heylwartigen Lehr des Evangelions vnturbirt geblieben. (Sculteto nach und mit Eingriffen von Ehrhard 1783: 222–223)

Seit dieser Zeit bekleideten bis zum Jahre 1637 ununterbrochen evangelische Pastoren das Pfarramt der evangelischen Gemeinde zu Greiffenberg, unter ihnen in den Jahren 1595 – 1625 Pastor Wolfgang Silber. Zu seiner Amtszeit brannte Greiffenberg innerhalb der Stadtmauern beinahe vollständig ab, die Kirche bis auf die Mauern. Dieses Ereignis hatte zur Folge, dass Pastor Silber – worüber unten ausführlicher berichtet wird – einige für die Stadtgeschichte und für seine Zeitgenossen bedeutende Texte verfasste. Nachdem Silber Greiffenberg 1625 verlassen hatte, übernahm der bisherige Diakon Johannes Hartranf Senior (1562 – 1630) das Pastorat. Nach seinem Tod wurde in Greiffenberg Christian Adolph (1598 – 1675) aus Wünschendorf/Radomice ordiniert. Dieser musste die Greiffenberger Bürger trösten, als sie die Nachricht von der Hinrichtung ihres Herrn Reichsgrafen und Semperfrei Hans Ulrich von Schaffgotsch, des kaiserlichen Generals unter Wallenstein am 23. Juli 1635 in Regensburg, erreichte.

Der Protestant Hans Ulrich von Schaffgotsch kämpfte auf der Seite des Kaisers. Er wurde des Hochverrats beschuldigt (der Pilsener Schluss), gefoltert und zum Tode verurteilt. Seine Güter wurden konfisziert und seine Kinder in katholischen Einrichtungen großgezogen. Als Administrator dieser ab jetzt königlichen Kammer-Güter wurde Johann Purz von Adlerthurm bevollmächtigt. Am 14. September 1637 kam er in Begleitung von zehn weiteren Personen in Greiffenberg an. Er ließ den Magistrat und die Geistlichen im Namen des Landeshauptmanns Stahremberg und auf den vermeintlichen Befehl des Kaisers Ferdinand III. den evangelischen Unterricht und die lutherischen Religionspraktiken abschaffen. Die Kirchenschlüssel gingen an die katholischen Kommissare. Die von Greiffenberger Abgeordneten persönlich in Wien vorgebrachte Bitte um Wiedereröffnung der Kirche und Rückberufung der evangelischen Geistlichen erbrachte keine Ergebnisse. Der Greiffenberger Stadtrat beschloss am 16. Dezember, den evangelischen Gottesdienst erneut in der Stadt zu praktizieren, genutzt wurde zu diesem Zweck das Rathaus. Am 1. Oktober 1639 traf in Greiffenberg ein Gesandter des königlich-schwedischen Generals Johann Barnniers ein. Auf dessen Befehl wurde die Pfarrkirche wieder geöffnet und

die vom schwedischen König geschützte Amtsführung von Pastor Adolph und Diakon Exner autorisiert. (Vgl. ebd.: 231–233)

Dieser Zustand änderte sich, als am 28. Februar 1654 eine kaiserlich-bischöfliche Reduktionskommission die Greiffenberger Pfarrkirche endgültig für die Katholiken zurückerwarb und die evangelischen Geistlichen erneut zu Exilanten wurden. Das anwesende Mitglied der Kommission Canonicus Rostock aus Breslau weihte die Kirche im Namen der heiligen Hedwig ein und installierte Joachim Riese, einen Zisterziensermönch aus Grüssau, zum Pfarrer. (Vgl. Luge 1861: 297–300)

Greiffenberger evangelischer Konfession nahmen zunächst am evangelischen Gottesdienst auf dem Hof des Besitzers des in der Oberlausitz liegenden Nachbardorfes Friedersdorf am Queis/Biedrzychowice teil. Dieser ließ mit Einwilligung des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen 1656 eine neue evangelische Kirche in Friedersdorf erbauen, in welcher der frühere Greiffenberger Pfarrer Christian Adolph das Amt des Pfarrers übernahm. Da der Weg zwischen beiden entfernt liegenden Orten vor allem für ältere Glaubensgenossen umständlich war und der neue Besitzer von Friedersdorf bei der Vergrößerung der dortigen Kirche die Greiffenberger benachteiligte, wuchs unter den evangelischen Greiffenbergern der Wunsch, eine neue Kirche stadtnah in dem auf dem anderen Ufer des Grenzflusses Queis liegenden sächsischen Dorf Wiesa zu erbauen. Aus Angst vor der Obrigkeit führten Vertreter des Greiffenberger Magistrats unter der Führung des Bürgermeisters Johann Gleisberg geheime Verhandlungen mit dem Besitzer des Dorfes Wiesa, Christoph von Nostitz auf Tschocha, und mit dem Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen. Nach langwierigen Gesprächen und dem Hin und Her mehrerer Schreiben konnte 1669 in dem Teil des Dorfes Wiesa, das seit dieser Zeit Nieder-Wiesa hieß, zunächst eine hölzerne Kirche erbaut werden.

Im Jahre 1734 massiv aufgeführt bot diese als eine Grenzkirche schlesischen Evangelischen aus dem breiten Umkreis die Möglichkeit, ihren Glauben zu praktizieren. (Vgl. ebd. 1861: 301–319) Sie blieb bis zum Ende des 2. Weltkrieges Pfarrkirche der evangelischen Gemeinde zu Greiffenberg. Nach der Plünderung durch sowjetische Soldaten fiel sie innerhalb der nächsten Jahre zweimal den Flammen zum Opfer. Die Mauern der abgebrannten Kirche wurden Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts abgetragen. Das Archiv der Kirche und eine umfangreiche Bibliothek wurden ebenfalls zerstört. Allerdings nahmen flüchtende deutsche Geistliche einige Handschriften² mit. Die evangelischen Kirchenbücher, deren Anfänge in die Zeit der Übernahme des Pfarramtes in Greiffenberg durch Pastor Wolfgang Silber (1595) zurückreichen und sicherlich seine Eintragungen enthalten, wurden von einer deutschen Greiffenbergerin aufbewahrt, die nach dem Krieg bis zum Ende ihres Lebens in der polnisch gewordenen Stadt blieb. Sie befinden sich heute im Archiv der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz in Görlitz.

Die Greiffenberger Kirchengeschichte, die hier nur in einem kurzen Überblick dargestellt werden konnte, erklärt, warum in dem Pfarrarchiv in Greiffenberg Dokumente sowohl aus der evangelischen als auch aus der katholischen Zeit liegen, wobei die katholischen Akten, Dokumente und Bücher die Mehrheit des Bestandes ausmachen. Sie legt auch ein Zeugnis davon ab, wie stark konfessionelle Spannungen in die Stadt- und Ortsgeschichten hineinwirkten. Der

² Der Autor dieses Beitrags erhielt dankenswerter Weise von Reinhard Fritsch, dem Ortsbetreuer der Greiffenberger in Deutschland, und mit freundlicher Unterstützung von Doris Baumert, der Vorsitzenden des Geschichtsvereins Kreis Löwenberg (Schlesien) e.V., Kopien dreier Handschriften: 1) Bachstein, Johann Siegismund (1769): Nachricht von dem Verlust der Kirche und Schule in Greiffenberg von Anno 1637 + bis + 1666; 2) Bachstein, Johann Siegismund (1769): Historische Nachricht von der in Nieder-Wiesa am Queisse aufgerichteten Kirch- und Schul-Verfassung. Nr. 59 d. Akten-Verzeichnisses; 3) Kurze Chronik der Kirche zu N. Wiesa, vom 1. Nov. 1883 – 1. Nov. 1913 von Neumann Pastor pr., vom 1. November 1913 bis 1.6.1934 vom Pastor prim. Weist, ab 1. Juni 1934 – 1.2.1944 von Pastor Heyn.

Nachlass des in der Greiffenberger Pfarre amtierenden Pastors Wolfgang Silbers wurde zerstreut; es steht jedoch fest, dass die evangelischen Kirchenbücher, die er 1596 zu führen begonnen hatte,³ irgendwann nach der Errichtung der neuen Kirche in Nieder-Wiesa dort eintrafen und die Einträge dort fortgesetzt wurden. Was mit den Büchern zwischen 1654 und 1669 geschah, lässt sich nur vermuten. Entweder wurden sie von Pastor Adolph nach Friedersdorf mitgenommen, oder sie wurden in der Stadt, vielleicht im Rathaus aufbewahrt. Die dritte Möglichkeit wäre, dass sie im Greiffenberger Pfarrarchiv blieben und durch einen späteren katholischen Pfarrer den Evangelischen überreicht wurden. Dafür spricht die Tatsache, dass die Bestattungen auch nach 1654 nach evangelischer Konvention in der kleineren katholischen Kirche am Greiffenberger Friedhof – der St.-Laurentius-Kirche – eine Zeit lang stattfinden durften. Der genaue Weg dieser Kirchenbücher wäre wahrscheinlich nur dank einer tiefgreifenden graphologischen Analyse der Einträge aus dieser Zeit erschließbar, wobei dafür ein Vergleichsmaterial – Schriftstücke von zeitgenössischen Geistlichen beider Konfessionen – unentbehrlich wäre.

Auf die Werke Pastors Wolfgang Silbers und auf die sein Schrifttum und seine Bibliothek betreffenden Verluste zu seinen Lebzeiten wird unten näher eingegangen.

3 Zu Leben und Werk

Wolfgang Silber kam im Jahre 1569 in Glaucha bei Meissen zur Welt.⁴ Sein Vater, Wolfgang Silber Senior, war damals Diakon in dieser Ortschaft. Wolfgang Silber der Jüngere besuchte die Schule in Ronneburg und in der Pforte bei Naumburg. Im Jahr 1581 immatrikulierte er sich in Jena,⁵ und danach studierte er von 1586 bis 1589 in Wittenberg. 1589 wurde er von Hugen von Schönburg zum Diakon in Hartenstein berufen. Die Ordination empfing er in Leipzig am 3. Juni dieses Jahres. Am 20. Februar 1595 berief ihn Freiherr Christoph von Schaffgotsch zum Pastor in Greiffenberg. (Vgl. Ehrhard 1783: 230) Zu Ostern dieses Jahres wurde er aus Hartenstein abgeholt und übernahm das Amt des Pastors Primarius in seiner neuen Parochie. Zum Kirchspiel Greiffenberg gehörten damals gräflich Neundorf/Proszówka, Birkicht/Brzezinec, Mühlseiffen/Młynsko, Groß Stöckicht/Krzewie Wielkie, Friedersdorf/Biedrzychowice, Vogelsdorf/Zapusta und Steinbach/Kałużna (vgl. Silber 1619: 775). Im ersten Jahr seiner Amtszeit, am 28. August 1595, kam auf der Burg Greiffenstein als Sohn des Freiherrn Christoph von Schaffgotsch und seiner Frau, Leonora Freiin von Promnitz, oben erwähnter Hans Ulrich von Schaffgotsch zur Welt (vgl. ebd.), der am 5. September von Pastor Silber in der Schlosskirche zu Greiffenstein⁶ getauft wurde (vgl. Krebs 1890: 5–6).

Im Jahre 1596, am Dienstag und am Donnerstag nach Reminiscere starben die erste Frau des Pastors,⁷ Magdalena, die Tochter M. Adam Beerwalds, des Pfarrers und Superintendenten in Zwickau, und das neugeborene, vierte Kind des Ehepaares, ein Sohn, den man auf den Namen

³ Das Schicksal der Kirchenbücher, die vor der Ankunft des Pastors Silber in Greiffenberg geführt wurden, ist unbekannt. Sehr wahrscheinlich ist, dass der große Brand des Jahres 1603 sie vollständig vernichtete. Dazu siehe Kap. 3.

⁴ „N.B. Annus Natalitius W. S. P. Glauchæ Misn: 1569.“ (Silber 1619: 740)

⁵ „Mense Novembri: præmisso depositionis ritu, ut vocant, in album studiosorum Jenæ W. S. G. inscriptus est An: 81“ (Ebd.: 745)

⁶ Krebs (1890: 5) gibt irrtümlicherweise Greiffenberg als Ort der Taufe an. Eine kleine Schlosskirche oder Burgekappelle gab es im oberen Bereich der Burg Greiffenstein, die etwa zwei km von Greiffenberg entfernt liegt.

⁷ Silber heiratete – spätestens 1606 – zum zweiten Mal. Seine zweite Frau hieß Barbara und war Tochter des Greiffenberger Bürgers Bartholomäus Seiffarts. (Vgl. Ehrhard 1783: 292)

Wolgango taufte. Sie war 26 Jahre, das Kind 5 Tage alt. Beide wurden in Greiffenberg beige-
setzt. (Vgl. Silber 1619: 756)

Die Schicksalsschläge hatten jedoch kein Ende. Im Jahre 1600 nahm er Abschied von sei-
nem Vater, Wolfgang Silber Senior. Drei Jahre später musste der Greiffenberger Pfarrer die
Einwohner trösten und erbauen, nachdem ein großer Brand am Pfingstdienstag beinahe die
ganze Stadt zerstört hatte. Die Beschreibung dieses Ereignisses durch Silber scheint für die an
seinem Schrifttum Interessierten insofern relevant, als dieser dabei Informationen zur Vernich-
tung seiner Bibliothek anführt:

„ANNO CHRISTI . 1603.

Den 20. May. gleich am Pfingstinstage novi styli
zu Abends vmb 8. Vhr / begibet sich durch Gottes gerech=
te Straffe / vnd verhengnüß vmb vnserer Sündern willen
der erschreckliche grosse Brandschaden im Greyffenbergk:
daß bey Zacharia Queyssern / Bürgern vnd Reichkramern
am Ringe Feuer außkommen / an der ecken gegen der kirch=
gassen / welches alßbald drey Eckhäuser am selben viertel
erreicht / vnd daß Schindel auff den Dächern gantz außge=
dorret / daher jinner zweyen Stunden die gantze Stadt /
un[d] alles w[a]z in der Ringmawer gestande[n] angestecket / Kirche /
Schule / Rahthauß / Pfarr vnd Maltzhäuser / auch die kleine Kir=
che zu S. Lorentz / sampt 6. vnd 60. Wonhäusern für der
Stadt / vnd funffzig Scheunen hinder dem Gottes acker
rein abgebrand / daß in der gantzen stadt inwendig der Ring=
mawer nichts stehen blieben / als ein einiges Badstüblein
vff der Zielgaß an der Stadmawer zwischen Bew=
men / darin ein armer kranker Knabe gelegen / den Gott
sonderlich behüten wollen. (Der auch jtzo Gott in seiner
Kirchen / vnd H. Predigampte / doch anderswo / dienet.
[...]

AM PfingstDInstage brandte GreIffenberCk abe.
Vnd daß ich dabey auch meines Vnfalls / mit ver=
günstigung des Christlichen Lesers / gedенcke / so rewet mich
nicht wenig (ohne ruhm zu melden) meine schöne liebe Bi=
bliotheca / sampt den fleissigen vnwiederbringlichen ma
nuscriptis / welche ich theils Witebergæ selbst geschrie=
ben / mehestes aber von meinem lieben Domino parente
ererbet / vnd newlich erst zu meinen Händen gebracht hat=
te / daran Er / Wolgang Silber / parens seliger 42. Jahr
seines Ministerij colligiret. Denn er die ersten 2. Jahr
Ronnenb. Thüring. in seine[r] patria Diac. 4. Jar zu Wil=
denfelß. 6. Jahr zu Glaucha (daher es mein patria worden)
vnd letzlich 30. Jahr contunue Losnitæ (vnter der Schön=
burgischen Herrschaffe Hartensteinischen theils) Pfarr=
herr die 70. Jahr seliglichen entschlaffen / vnd in der Stad=
kirchen vor dem Altar daselbst zur Lößnitz begraben lieget.“ (Ebd. 759–761)

Von nun an musste er in besonderem Maße als Seelsorger den Einwohnern der Stadt Trost
spenden und Erbauung bieten und sie durch das Wort Gottes beim Wiederaufbau der Stadt stär-
ken. Die bis auf die Mauern ausgebrannte Kirche musste repariert und erneut ausgestattet wer-
den. Wie der ursprüngliche Zustand der Kirche aussah, welche Schäden beim Brand entstanden
und wie man die Kirche mit der notwendigen Einrichtung ausstattete, schrieb er in ein Kirchen-
inventar, das sicherlich nach dem Brand angelegt wurde. Es hat die Form eines handschriftlich

geführten Buches in ledernem Umschlag mit Metallklammern und Blättern aus Büttenpapier mit Wasserzeichen. Auf dem Umschlag findet man den Titel *INVENTARIUM DER KIRCHEN ZV GREIFFENBERG* und in einer Zierumrahmung darauf schwer identifizierbare Abbildungen von Personen und Wappen. Die Handschrift wird im Staatsarchiv in Breslau, in der Zweigstelle in Hirschberg, im Fond *Akten der Stadt Greiffenberg in Schlesien* unter der Signatur 395⁸ aufbewahrt. Das Besondere an dieser Handschrift ist, dass es nicht nur ein Kircheninventar enthält, sondern noch weitere Texte unterschiedlicher Funktionen (der Reihe nach):

- 1) Kurtze Chronica Ettlicher altter denckwürdiger Dinge, so sich vornemlich mitt, vmb, vnnnd jnn Greyffenbergk, ettwa begeben, vnnndt zugetragen. (1241 – 1577),
- 2) INVENTARIUM Der Stadt Kirchen inn Greyffenbergk Vnd was am Ornat, Vndt sonsten darinnen inn Verwahrung gehalten wird,
- 3) Memorial (zum Brand vom Jahre 1624),
- 4) Kirchenordnung (Abschrift der 1599 von Christoph von Schaffgotsch verliehenen Kirchenordnung),
- 5) Vertrag Zwischen Rürßdorff, Greyffenbergk vnd Friedebergk. Geschehen den 20. Junii Ao. 1607. da Rürßdorff der Kirchen zu Friedenberck einverleibet worden,
- 6) Vrbarium (1625),
- 7) Inventarium Zum Pfarrhoffe in Greiffenbergk (1604 – 1621),
- 8) Nota (biographische und chronikalische Aufzeichnungen von Greiffenberg und Kemnitz aus den Jahren 1595 – 1635),
- 9) Nota (Informationen zu Diakonen in Greiffenberg),
- 10) Die Schuele: Inn Greyffenbergk (Geschichte, Inventar, Lehrer),
- 11) Ahnehmung vnd bestallunge eines newen Glöckners,
- 12) Schulhaus (der Brand von 1634),
- 13) Ordentliches Register Vber dieses Kirchenbuch - INDEX oder Register der sachen so inn diesem buche zu finden,
- 14) (Vermächtnisse und Legate für die Kirche).

Die Autorschaft der meisten Texte ist Pastor Wolfgang Silber zuzuordnen, was an seiner charakteristischen Handschrift zu erkennen ist. Die Einträge nach 1625 stammen von mindestens einer anderen Hand. Das Buch scheint wie ein Kirchenbuch geführt worden zu sein. Der nächste Autor der Einträge konnte der nächste Pfarrer oder einer der Diakone gewesen sein.

Tauf-, Trau- und Sterbebücher sowie das genannte Inventarbuch mit einem chronikalischen Teil und einem Urbarium entstanden in Anbetracht des großen Brandes und der Zerstörung des Pfarrhauses erst nach 1603. Die Anfänge der ältesten, in Görlitz vorliegenden Kirchenbücher (ab 1596 geführt), decken sich beinahe mit dem Datum der Ankunft Silbers nach Greiffenberg im Jahre 1595. Sollte es der Fall sein, dass die alten Kirchenbücher 1603 durch Feuer zerstört worden waren, so war es dem Pfarrer zumindest teilweise möglich die Einträge seit seiner Ankunft in die Stadt zwecks der Anlegung neuer Kirchenbücher wiederherzustellen. Andernfalls müsste angenommen werden, dass sie den Brand von 1603 überdauerten.

Pastor Silber gehört zu den evangelischen Geistlichen seiner Zeit, die im Bereich ihrer Pfarrrpfflichten nicht nur den gewöhnlichen, alltäglichen Schreibaufgaben nachgingen, sondern darüber hinaus sich der intensiven Produktion religiöser, aber auch teilweise weltlicher Texte widmeten, die sie auch drucken ließen. Obschon zerstreut in mehreren polnischen und deutschen Archiven und Bibliotheken lässt sich heutzutage sein gedrucktes Werk nachvollziehen.

⁸ Poln. Archiwum Państwowe we Wrocławiu, Oddział w Jeleniej Górze, Akta Miasta Gryfowa Śląskiego, sygnatura 395.

Es zeugt von seiner bemerkenswerten Produktivität.⁹ Seine gedruckten Werke repräsentieren vorwiegend die Textsorte Predigt, wobei die Subtextsorten Hochzeitspredigt und Leichenpredigt unter den Drucken quantitativ dominieren. Das umfangreichste (873 bedruckte Seiten), in der auf Kirchengeschichte und Ortsgeschichte bezogenen Fachliteratur häufig zitierte und für Forscher unterschiedlicher Disziplinen relevante Buch, das lange Zeit als verschollen galt, ist eine Predigtsammlung aus dem Jahre 1619, die – wie oben bereits erwähnt – 2016 bei der Bestandsaufnahme der deutschsprachigen Archivalien im Greiffenberg Pfarramt gefunden wurde. Der vollständige Titel mit Untertiteln lautet wie folgt: *Fasciculus Concionum memorabilium: Etzliche Gedächtnißwürdige Predigten / nach ergangenem Brandschaden vnd Sterben: als Kirchen / Schulen / Altar / Glocken / Predigstuel etc. renoviret vnd investiret worden. Item: Vier neue Jahrmarckts Predigten: Sampt einem kurtzen Verzeichniß etzlicher denckwürdiger Sachen / wie aus nachgesetztem Register zu ersehen / zu ehren vnd gedächtniß der Stadt Greiffenbergk in Schlesien in Druck verfertigt. Itzo aber allen frommen guthertzigten Christen in diesen gefehrlichen läufften nötig vnd nützlich zu lesen: dieweil sie zu warer Busse / kräftigem Trost / auch nötiger Vermahnung zum Gebet / Gottesfurcht vnd Dancksagung dienstlich.*

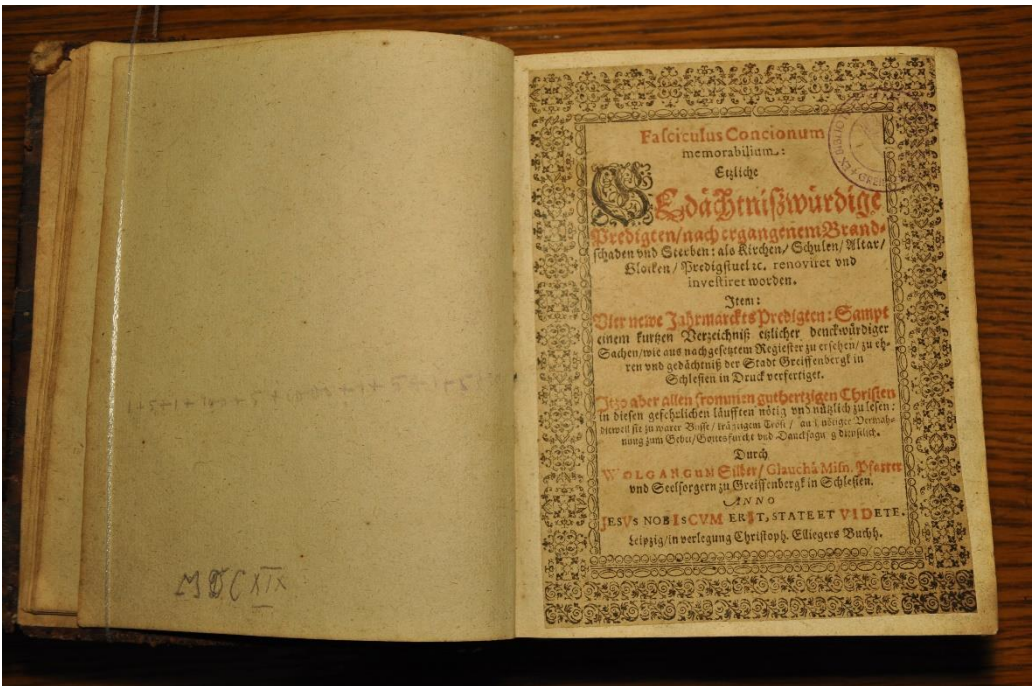


Abb. 2: Titelseite des *Fasciculus Concionum memorabilium* von Wolfgang Silber (1619).

Foto: J. Bogacki.

Fasciculus bedeutet in der Tradition lateinischsprachigen Schrifttums ein Bündel thematisch zusammenhängender Texte, was der Inhalt des Buches, hier in verkürzter Form, eindeutig bestätigt:

⁹ Eine vollständige Bibliographie seiner Schriften, die heutzutage bekannt sind, bereitet der Autor dieses Beitrags vor.

1. Ein Neue Jahres Predigt zu glücklichem Eingang vnd Anfang. [...]
Vier Jahmarckts Predigten / auff die Sontage / vnd zeiten gerichtet, wenn / Greyffenbergk seine alte vnd neue Jahrmärckte zu halten pflaget:
Als:
2. I. Den Ersten: den nehesten Sontag nach Liechtmeß. [...]
3. II. Den andern: allezeit auff den tag der Himmelfarth Christi: [...]
4. III. Den Dritten: An der Kirchmeß / den nehesten Sontag vor Mariæ Himmelfahrt [...]
5. IV. Den vierdten: Den nehesten Sontag nach S. Martini [...]
6. Die allererste Predigt nach dem Greyffenbergischen Brande / vffm Gottesacker für der Stadt daselbst gehalten [...]
7. Ermahnungs Predigt bey auffrichtung der neuen Altartaffel so Ihr Gn: nach dem Brande wider setzen lassen: [...]
8. Glockenpredigt. [...]
Darinne vom Vrsprung vnd Namen / auch von materia, forma, vnd brauch der Glocken gesagt wird.
9. Einweihungs Predigt des neuen Bethels / das ist / der kleinen Kirchen für der Stadt. [...]
10. Einweyung deß neuen Predigtstuls in der kleinen Kirchen daselbst. [...]
11. Predigt bey der Dedication, vnd Einweyhung deß neuen Altares in gemeltem Kirchlein. [...]
12. Frewdenopffer / nach empfundener linderung der schädlichen Pest: auch Väterlicher abwendung der gedröeten Fewersbrunst. [...]
13. Gemeine Leichpredigt nachm Sterben / zu Trost allen denen / so die Jhrigen durch die Pest aus diesem Leben verlohren. [...]
14. Denck- vnnnd Danckpredigt nach völlig abgewandter Sterbensgefahr. [...]
15. Schulpredigt / das / vnnnd warumb Eltern jhre Kinder fleissig zur Schulen halten sollen: Als vnser Schule nach der Sterbensgefahr wider angefangen wurde. [...]
16. Etliche schöne denckwürdige Sprüche / vnd zeugnüß von Christlichen Schulen: aus den geistreichen Scriptis D. M. Lutheri. [...]
17. Christliche vermahnung an die Schulknaben insonderheit. [...]
18. Memoriale, das ist / kurtz verzeichnüß etlicher denckwürdiger Sachen / in / vnnnd vmb Greyffenberg geschehen. Von Anno Christi 965. an / biß vff Ann: 1618. (Silber 1619: a2)

Dieser zuletzt genannte Teil besteht aus einem chronikalischen Text, der die älteste erhaltene Chronik der Stadt Greiffenberg darstellt, und aus Texten, die ebenfalls mit der Geschichte der Stadt zusammenhängen, jedoch einen anderen Charakter haben:

- 1) Verzeichnisse der Stadträte, Bürgermeister, Ärzte und Kirchenväter,
- 2) ein gereimtes, auf das abgelaufene Jahr 1617 bezogenes Gedicht,
- 3) eine Sammlung von Gratulationen für Melchior Steudner anlässlich der Wahl zum Bürgermeister der Stadt Greiffenberg.

Im weiteren Teil wandte sich der Autor an die Leser, indem er ihnen Hinweise zur Benutzung der Predigtsammlung bot. Drei weitere Seiten nimmt das Druckfehlerverzeichnis ein. Hiermit scheint das besprochene Buch ein Ende zu haben, jedoch ist diesem ein Abdruck einer Hochzeitspredigt von Wolfgang Silber angehängt, die er 1616 in Leipzig von Nicolaus Ball verlegen ließ. Der Bräutigam Andreas Lüeder von Helmstädt war Schwager des Pastors Silber, und die Braut Sara Bartsch war Tochter des Greiffenberger Bürgermeisters Georg Bartsch. Dieser Text, aber auch viele andere, geben Zeugnis ab von dem hohen Ansehen des Pfarrers in der Stadt und bei den Landesherrn. Hans Ulrich von Schaffgotsch berief ihn 1625 zum Pfarrer, Beichtvater und Hofprediger nach Kemnitz/Stara Kamienica (bei Hirschberg/Jelenia Góra). Er verstarb dort am 7. November 1639, in seinem 71. Lebens- und 50. Amtsjahr. Sein Wunsch war es, in der Greiffenberger Pfarrkirche bestattet zu werden, was auch in einer gewölbten Gruft rechts vom Altar geschah. Er hinterließ drei Söhne und zwei Schwiegersöhne, welche ebenfalls Pastorenämter bekleideten:

Söhne:

- 1) Christian Silber, Pastor zu Haselbach/Leszczyniec,
- 2) M. Wolfgang Silber, Pastor in Seiferschau/Kopaniec,
- 3) Daniel Silber, Pastor in Berbisdorf/Dziwiszów,

Schwiegersöhne:

- 1) M. Johann Reder, Pastor in Boberröhrsdorf/Siedlęcin,
- 2) Christian Preller, Pastor in Spiller/Pasiecznik. (Vgl. Knörich 1721 – 1751: 51; Herbst 1623–1679: 28)

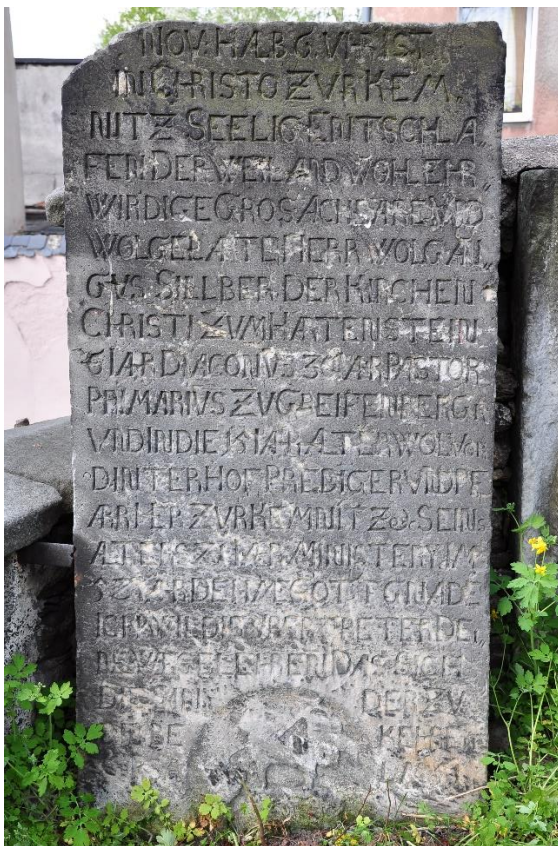


Abb. 3: Das Epitaph Pastors Wolfgang Silber auf dem Gelände des ehemaligen Kirchhofs in Greiffenberg. Seine Ruhestätte befindet sich in einer Gruft in der Pfarrkirche. Foto: J. Bogacki.

4 Der Nachlass Wolfgang Silbers als Objekt linguistischer Untersuchungen

Wolfgang Silber zählt zu jenem Kreis evangelischer Geistlicher, welche – aus den reformatorisch beeinflussten Gebieten stammend – im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert dank ihrer Berufung durch schlesische Landesherren die Lehre Luthers in deren Hoheitsgebieten verbreiten und stärken konnten. Die Tradition der Schulanstalten und Universitäten, die Silber auf dem Weg seiner theologischen Ausbildung besuchte, der Umstand, als Sohn eines evangelischen Geistlichen auch dessen umfangreiche Bibliothek nutzen zu können, und sicherlich auch persönliche Begabung vermittelten ihm Voraussetzungen, bei seinem geistlichen Werdegang die deutsche Sprache in Wort und Schrift geschickt und zielorientiert zu verwenden. Darüber hinaus beherrschte er Latein und Griechisch, was zu Basiskompetenzen eines Theologen gehörte. Ehrhard (1783: 231, Anm. x) wies auch darauf hin, dass Silber über ein poetisches Talent verfügte, wovon seine lateinischsprachigen Verse in einer Leichenpredigt und in *Fasciculus Concionum memorabilium* (1619: 794–796) zeugen. Seinen Texten, die den Zeitgeist und die Geschichte des nachreformatorischen Schlesiens und insbesondere der niederschlesischen Stadt Greiffenberg aus der Perspektive eines evangelischen Pfarrers widerspiegeln, ist ein hoher regional-historischer Wert beizumessen. Sie sind auch ein bemerkenswerter Beleg dafür, dass religiöse und weltliche Schriftlichkeit dieser Zeit häufig ineinander verflochten waren.

Das Schrifttum im Zeitalter der Reformation erlebte einen gewaltigen Zuwachs an Texten, die zum Zwecke der Erbauung verfasst wurden. Die Erbauungsliteratur wird als Sammelbezeichnung für christliche Gebrauchsliteratur verwendet, die sich zum einen die Erbauung der Kirche als christlicher Gemeinschaft, zum anderen die Erbauung des Einzelnen durch Glaubensfestigung zum Ziel setzte (vgl. Gaworski 2011: 209). Zu den die Erbauungsliteratur quantitativ stark repräsentierenden Textsorten gehörte die Predigt, die sich in ihrer evangelischen Form im Zuge der Reformation herausbildete. Zum einen mündlich vermittelt, zum anderen schriftlich vorbereitet und manchmal im Druck erschienen und verbreitet, bildet diese Textsorte einen wertvollen Untersuchungsgegenstand für Sprachhistoriker, die mit Hilfe unterschiedlicher linguistischer Ansätze den Beitrag der Sprache der Reformation bei der Entwicklung des Frühneuhochdeutschen und beim Übergang von diesem zum Neuhochdeutschen näher zu bestimmen versuchen. Gedruckt war die Predigt eine Textsorte, die einen über die lokale Gemeinde hinausreichenden breiten Empfängerkreis erreichen konnte. Die gedruckten Predigten implizieren die Frage, ob man in Anbetracht der ursprünglich mündlichen Form der Vermittlung einer Predigt bei einer Druckfassung mit der Widerspiegelung der Mündlichkeit zu tun hat. Gaworski wertet die Sprache der gedruckten Predigten zu Recht als Pseudomündlichkeit:

Martin Luther modifizierte die katholische Kanzelrede und verwandelte sie in ein Vehikel der Übertragung biblischer Inhalte in die individuelle Erfahrungswelt der Gläubigen und ein Mittel der Glaubensstärkung. Er beabsichtigte die Verkündung des Wortes Gottes auch auf außerkirchliche, meistens (halb-)private Situationen auszuweiten, in denen die Gläubigen zuerst entsprechende Predigten (vor-)lesen und besprechen sowie anschließend über ihren Inhalt reflektieren konnten. [...] Im Falle der Predigtsprache haben wir es höchstwahrscheinlich nicht mit einer spontanen Oralität zu tun, sondern mit einer fiktiven Mündlichkeit; viele relevante Merkmale der Texte, die Wahl der verwendeten Ausdrucksmittel sowie die Stilschicht waren der angestrebten Intensivierung der Publikumsansprache und der jeweiligen Zweckbestimmung der Rede untergeordnet. (Gaworski 2012: 98)

Einige Beweggründe, die Kanzelrede drucken zu lassen, benannte Wolfgang Silber in der Vorrede zur oben erwähnten Hochzeitspredigt für Andreas Lüeder von Helmstädt und Sara Bartsch, der Tochter des Greiffenberger Bürgermeisters, vom Jahre 1616:

Wann dann / Ehrenvester / Wolweiser Herr Bürger=
Bürgermeister / auch gönstiger Herr vnd Freund
Andrea, ich vnwürdig Ampts wegen von E. E. W.
vnd Gunsten ersuchet / die Hochzeitpredigt bey ewe=
ren angestellten Ehrenfrewden / wie breuchlich zu
verrichten: vnd nachdem solches / vermittelt götli=
cher Hülffe / geschehen / bey mir ferner angehalten
worden / solche durch öffentlichen Druck euch mit=
zuthellen / der abwesenden Freundschaft / so wegen
Ferne des Weges damaln zu Ehren nicht erscheinen
können / zu gefallen / auch den newen Eheleuten bey
Frembden jhres ehelischen Beylagers halben zu ei=
nem öffentlichen Ehregezeugnis / anderer Moti=
ven jetzo zu geschweigen: Als habe ich solches ewer
Christliches Begehren aus Ehr vnd Freundschaft
nicht abschlagen wollen: Demnach solche gehaltene
Predigt zu Papir gebracht / so gut sie Gott durch
seine Gnade verliehen: dienstfreundlich bittende /
hiemit großgönstig vorlieb zu nehmen: was ich
in andern / vnd mehrern Christlichen vnd billichen
Sachen E. E. W. vnd Gunsten neben meinem Ge=
bet / vnd schuldigen Amptsdiensten nach möglic=
keit gratificiren kann / will ich dasselbe mit höchstem
fleiß mir angelegen seyn / vnd mich jederzeit gantz
willig erfinden lassen. (Silber 1619 (1616): 827–829)

Seinen Worten ist eindeutig zu entnehmen, dass in diesem Fall – was aber auch generell gegolten haben mag – eine gedruckte Predigt über die Einheit des Ortes und der Zeit der Kanzelpredigt hinausging, für die Teilnehmer am (Hochzeits-)Gottesdienst als Vorlage für spätere Reflexion dienen konnte und zum Gefallen derjenigen, die nicht dabei zugegen waren, angefertigt wurde. Relevant ist es auch, dass Silber um die Verschriftlichung und Drucklegung der Hochzeitspredigt gebeten wurde. Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Finanzierung eines solchen Druckes durch das Brautpaar oder durch seine Familie im Falle einer Hochzeitspredigt bzw. durch die Familie des Verbliebenen im Falle einer Leichenpredigt erfolgte.

Die Textsorte Predigt verfügt über mehrere Varianten, die primär von den Anlässen abhängig sind, zu welchen sie gehalten wurde. Die größte Verbreitung unter den gedruckten Predigten fanden im ausgehenden 16. und einsetzenden 17. Jahrhundert die Hochzeitspredigt und die Leichenpredigt (vgl. Schmidt-Grave 1974: 3). Ein besonderer Wert des Nachlasses von Silber liegt darin, dass man unter seinen gedruckten Predigten neben diesen beiden eine Reihe von weiteren Subtextsorten finden kann, welche sich nicht nur durch das Thema bzw. den Anlass der Predigt voneinander unterscheiden (z. B. Pestpredigt, Passionspredigt, Festpredigt, Schulpredigt, Einweihungspredigt), sondern auch durch Differenzen im Bereich der Textstruktur, des Stils und des Empfängerkreises. Gemeinsam ist all den Varianten der Predigt allerdings, dass sie eine Textsorte repräsentieren, welche innerhalb der zeitgenössischen Erbauungsliteratur eine besondere Rolle spielte. Da die Erbauung durch die Sprache methodisch am effektivsten zu realisieren war, kam der Sprache der Predigt eine besondere Rolle zu. Eingesetzte Stilmittel (Metapher, rhetorische Frage usw.), bevorzugte grammatische Formen, Wortschatz, Phraseologismen und nicht zuletzt Toponyme, die der Greiffenberger evangelischen Gemeinde einen

Bezug zwischen dem vermittelten Willen Gottes und ihrer Erfahrungswelt besser zu begreifen erlaubten, hatten es zum Ziel, die Erbauung zu fördern.

An dieser Stelle sollte nicht vergessen werden, dass Silber auch Texte juristischen Charakters verfasste, auch wenn diese einen mehr oder weniger starken religiösen Bezug hatten. Im Rahmen seiner pfarradministrativen Aufgaben entstanden Tauf-, Trau- und Bestattungsbücher, ein Urbar und ein Inventar für die Kirche, den Pfarrhof, das Glöcknerhaus und die Schule sowie eine Chronik, wobei diese in einer handschriftlichen und einer gedruckten Fassung vorliegt. Dies bietet die Möglichkeit, die bei der Vorbereitung der Druckfassung vorgenommenen Veränderungen nachzuvollziehen. Diese Chronik ist eine Quelle für Toponyme, darunter Ortsnamen, Flurnamen und Hodonyme, die die umfangreichste der ältesten Sammlungen der auf Greiffenberg und die Umgebung bezogenen Namen bildet. Aus sprachhistorischer Sicht kann diese Sammlung als Ausgangspunkt für eine diachrone Untersuchung der auf diesen Raum bezogenen Toponymie dienen. Nicht außer Acht gelassen werden sollte ein Nebeneffekt solch eines linguistischen Projektes: das sich formende sprachliche Bild der Entwicklung der Stadt.

Die hier unterbreiteten Vorschläge zur Erforschung des Nachlasses von Pastor Wolfgang Silber des Jüngeren wollten den hohen Wert unterstreichen, den die Erschließung der schlesischen Pfarrarchivbestände für die regionale und überregionale Sprachgeschichte haben kann. Das deutschsprachige Schrifttum der schlesischen Pfarrkanzleien wird von Sprachhistorikern immer noch unzureichend wahrgenommen, obwohl Pfarrer und Pfarradministratoren häufig ein großes Interesse an der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern zeigen.¹⁰ Texte, die seit dem Mittelalter in schlesischen Pfarrkanzleien verfasst wurden, gerieten nach dem Wechsel der Bevölkerung in Schlesien in den Jahren 1945–1947 in Vergessenheit. Trotz ihres historischen und sprachgeschichtlichen Wertes gelang es noch nicht, diese erneut ins Bewusstsein der lokalen Bevölkerung und der Wissenschaftler zu heben. Die Existenz mancher Quellen ist infolge von Kriegsverlusten nicht mehr nachvollziehbar. Doch solche Zufallsfunde wie die im Greiffenberger Pfarrarchiv berechtigen zur Hoffnung, dass manche von diesen erneut ans Tageslicht gebracht und unter anderem linguistisch erforscht werden können.

Literaturverzeichnis

- Bachstein, Johann Siegesmund (1769a): Nachricht von dem Verlust der Kirche und Schule in Greiffenberg von Anno 1637 + bis + 1666. Abschrift eines Manuskripts.
- Bachstein, Johann Siegesmund (1769b): Historische Nachricht von der in Nieder-Wiesa am Queisse aufgerichteten Kirch- und Schul-Verfassung. Abschrift eines Manuskripts.
- Ehrhardt, Siegesmund Justus (1783): Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens. Dritten Theils Erster Haupt-Abschnitt, welcher die Protestantische Kirchen- und Prediger-Geschichte der Stadt und des Fürstenthums Gros-Glogau in sich begreift. – Liegnitz: Johann Gottlieb Pappäsche.
- Gaworski, Ireneusz (2012): Rhetorisch-stilistische Merkmale der Textsorte Leichenpredigt und ihre sprachliche Realisierung im Kontext der sprachdiachronen Deutschstudien. – In: I. Bartoszewicz, M. Hałub, T. Małyśzek, E. Tomiczek (Hgg.): Übereinstimmungen und Differenzen. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 95–109 (= *Germanica Wratislaviensia* 136).
- Gaworski, Ireneusz (2011): Die protestantische Erbauungsliteratur als Grundlage diachroner Erforschung des Deutschen. – In: W. Czachur, M. Czyżewska, Ph. Teichfischer (Hgg.): Kreative Sprachpotenziale mit Stil entdecken. Germanische Festschrift für Professor Wolfgang Schramm. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT, 207–224.

¹⁰ An dieser Stelle fühlt sich der Autor dieses Beitrags verpflichtet, sich bei Krzysztof Kurzeja, dem Pfarrer der römisch-katholischen St.-Hedwig-Pfarrei in Greiffenberg in Schlesien für die engagierte Zusammenarbeit zu bedanken und für seine Bereitschaft, einer 21 Personen zählenden Projektgruppe aus Trier und Opole den Zugang zum Pfarrarchiv zu ermöglichen.

- Hanke, Augustin (1939): Katholische Pfarrkirche zu St. Hedwig, Greiffenberg in Schlesien mit den Filialkirchen Langenöls, Schosdorf, Welkersdorf. 2. vermehrte Aufl. – Breslau: Frankes (= Führer zu schlesischen Kirchen 37).
- Herbst, Martin (1623–1679): Chronik von Greiffenberg 1623–1679. Manuskript. In: Biblioteka Cyfrowa Uniwersytetu Wrocławskiego, URL: <http://www.bibliotekacyfrowa.pl/publication/19754>.
- Knörich, Balthasar Antonio (1721–1751/Kopie 1871): Silesio Gryphi-Montio-Graphia oder Schlesisch Greiffenberg'sche Beschreibung Allerhand Merkwürdigkeiten so in Schlesien, Besonders zu Greiffenberg, am Kuenast, und dasiger Gegend vorkommen, nebst denen Kayßern mit ihren Symbolis, denen Päbsten mit ihren Malachidei'schen Prophezeyungen, und deren Erklärung, denen Bischöffen und Hertzogen in Schlesien, und Vielen anderen Begebenheiten, welche sowohl in Politicis als Ecclesiasticis in und außer Landes sich ereignet haben. Gesammelt von Balthasare Antonio Knörich, Proto-Notario Apostolico, A. A. L. L. Philosophiae Magistro, Sacrosanctae Theologiae Baccalaureo formato, zur Zeit Pfarrer zu Greiffenberg. Manuskript: Abschrift (1871) des Originals aus der Reichsgräfllich Schafgotsch'schen Majoratsbibliothek in Bad Warmbrunn im Auftrag von Graf Adrian Joseph von Hoverden-Plencken. In: Biblioteka Cyfrowa Uniwersytetu Wrocławskiego, URL: <http://www.bibliotekacyfrowa.pl/publication/19634>.
- Krebs, Julius (1890): Hans Ulrich, Freiherr von Schaffgotsch. Ein Lebensbild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. – Breslau.
- Luge, Johannes Gotthelf (1861): Chronik der Stadt Greiffenberg in Schlesien. – Greiffenberg: Leopold Alexander Thiele.
- Neuman/Weist/Heyn (1883 – 1944): Kurze Chronik der Kirche zu N. Wiesa, vom 1. Nov. 1883 – 1. Nov. 1913 von Neumann Pastor pr., vom 1. November 1913 bis 1.6.1934 vom Pastor prim. Weist, ab 1. Juni 1934 – 1.2.1944 von Pastor Heyn. Fotokopie eines Manuskripts.
- Schmidt-Grave, Horst (1974): Leichenreden und Leichenpredigten Tübinger Professoren (1550–1750). Untersuchungen zur biographischen Geschichtsschreibung in der frühen Neuzeit. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Sculteto, Fridrich (o.D. – vor 1767): Miscellanea variarum rerum Evangelii causa gestarum in Sylesia. Manuskript.
- Silber, Wolfgang u. a. (1603–1642?): Inventarium der Kirchen zu Greiffenberg. – Manuskript. Staatsarchiv in Wrocław, Zweigstelle in Jelenia Góra, Akten der Stadt Greiffenberg in Schlesien, Sign. 395.
- Silber, Wolfgang (1619): Fasciculus Concionum memorabilium: Etzliche Gedächtnißwürdige Predigten, nach ergangenem Brandschaden vnd Sterben: als Kirchen/Schulen/Altar/Glocken/Predigstuel etc. renoviret vnd investiret worden. [Mit einem chronikalischem Anhang:] Kurzverzeichniß etlicher Denckwürdiger Sachen in vnnd vmb Greyffenberg geschehen [...] Von Anno 965. ahn biß vff An: 1618. Leipzig.

Annotation

The Text and the Fate of Texts during the Turbulent Times of the Reformation. Wolfgang Silber junior (1569–1639), the Greiffenberg parson’s texts from the linguistic perspective

Jarosław Bogacki

After many years of search, the only surviving copy of a collection of sermons with a chronicle (965–1618), which was printed and published in Leipzig in 1619 by Wolfgang Silber, the parson from Greiffenberg, Lower Silesia, was discovered in 2016, within the international programme “The Silesian Cultural Heritage.” The first part of the article includes information on the life and creation of the sermon’s author and presents the historical and cultural background of the book, with references to the municipality and the church. The history of Silber’s other texts is also related. The second part of the article focuses mainly on the historical and linguistic aspects of the Greiffenberg parson’s texts. Linguistic aspects of the sermon text type analysis are discussed, as well as the possibility of analysis of the toponyms related to the municipality and its vicinity.

Keywords: Wolfgang Silber, Greiffenberg, Lower Silesia, the Reformation, text type, sermon, toponyms